

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boteu für Orts- u. Nach-
barortsvorkoch werkl. M. 1.
ausserhalb deselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Anwärter 10 Pfg. die kolo-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petizeile.
Bei Wiederholungen etwas
Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 286.

Samstag, den 7. Dezember

1907

Deutscher Reichstag.

Vertrauensfundgebung für den Reichs-
kanzler.

Berlin, 5. Dez. Am Bundesratstrich: Bethmann-
Hollweg, Tirpitz, Schön, Niederding, Kräfte, Rheinbaben,
Einem, Stengel. In der fortgesetzten

Staatsberatung

erklärte Normann (kons.): Bezüglich der gestern abend
erschiedenen Zeitungsartikel über die innere politische Lage
habe ich zu erklären: Wir haben bereits im Laufe der Staats-
beratung zu erkennen, daß wir gefonnen sind, die Blockpoli-
tik des Reichskanzlers, soweit sie sich mit unseren Grund-
sätzen verträgt, aufrichtig und ehrlich mitzumachen.
Wir sind auch ferner gewillt, in diesem Sinne in-
nerhalb dieser Grenzen mitzuwirken. Ich erkläre, daß
an unserer vertrauensvollen Stellung zur Politik des
Reichskanzlers und im Verhältnis zum Block nichts ge-
ändert wird. Auch die Fraktionen der Reichspartei, der
der wirtschaftlichen Vereinigung und der Reformpartei
schließen sich voll unserem Standpunkt an.

Bassermann (natl.) erklärt, seine Partei erkenne
ein Zusammenwirken der Konzeptionen mit den Liberalen
nach wie vor als eine politische Notwendigkeit an. Wir
vertrauen, daß der Reichskanzler diese Politik fortsetzen
wird. Wir werden ihn darin unterstützen. (Großer Lärm
im Zentrum und bei der Sozialdemokratie.)

Auch Wiemer (fr. Sp.) erklärt, namens seiner Par-
tei und der freisinnigen Vereinigung, sowie der Deutschen
Volkspartei, daß sie unter Aufrechterhaltung ihrer Grund-
sätze gewillt sind, die Blockpolitik des Reichskanzlers zu
unterstützen. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Gröber (fr.): Auf die vorhergegangenen Erklä-
rungen gegenüber dem Reichskanzler möchte er bemerken:
„Und Sans läßt die Rechte und es ist alles wieder gut!“
(Stürmische Heiterkeit!) Unter diesen Umständen betrach-
ten wir es nicht als unsere Aufgabe, die Unterhaltung der
Redenden zu fördern.

Müller-Meinungen (fr. Sp.) verzichtet mit
Rücksicht auf die Erklärung Gröbers aufs Wort. (Heiter-
keit. Beifall.) Der Präsident macht dann nach einer Be-
merkung Bebels die Mitteilung, daß Schluß der Diskus-
sion beantragt sei. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Der
Antrag wird unterstützt und von den Blockparteien ange-
nommen. (Lebhafte Bravo!)

Singer (Soz.): Er hoffe, daß der heutige Ver-
gang den Herren vom Zentrum zeigt, wie unheilvoll sie
gehandelt haben, als sie damals mithielten, die Geschäfts-
ordnung so zu gestalten, daß der Präsident das Recht habe,
Rufe nach dem Wort zur Geschäftsordnung nicht zu hören.
Der Redner fährt dann aus, die heutige Debatte habe be-
wiesen, daß die Minorität in der Geschäftsordnung keinen
Schutz mehr habe. Man habe nur noch einen Präsidenten
der Mehrheit. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokra-
ten. (Stürmischer Widerspruch bei den Blockparteien.)

Präsident Graf Stolberg verbittet sich eine solche
Kritik. (Lebhafte Beifall.) Nach einem Antrag Bassermann
und Genossen soll die Novelle zum Flottengesetz
und ein großer Teil des Etats an die Budgetkommission
verwiesen werden. Da der Abgeordnete Bebel widerspricht,
muß über diesen Antrag abgestimmt werden. Dafür stim-
men außer den Blockparteien auch einige Mitglieder des
Zentrums. Der Antrag ist also angenommen. Es folgt
die zweite Beratung des

Gesetzesentwurfes betr. die Handelsbezieh-
ungen zum britischen Reich.

Unter ungeheurer und bei wiederholtem Läuten des Prä-
sidenten wird Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg,
der den Entwurf vertreten will, genötigt, seine Rede zu
unterbrechen und auszuführen, daß ihm nichts anderes
übrig bleibe, als die Annahme der Vorlage zu empfehlen.
Auch bei den nachfolgenden Rednern, dem Herrn. Herz zu
Herrnsheim (natl.) und Wiemer (fr. Sp.), hält
der Lärm an. Etwas mehr Gehör findet der Abg. Dier-
sen (Rp.), welcher die Annahme der Vorlage ohne Kom-
missionsberatung empfiehlt. Auch der Abg. Graf Schwe-
rin-Schwyz (fr. kons.), der über die handelspoliti-
schen Vertragsverhältnisse zu England und den Kolonien
sprechen wollte, verzichtet mit Rücksicht auf die erregte
Stimmung des Hauses auf seine Ausführungen. Abg.
Singer (Soz.) erklärt, daß seine Partei dem Entwurf
zustimme. (Große Heiterkeit.) Damit ist die erste Lesung
erledigt. Die zweite Lesung passiert debattelos. Damit
ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Freitag
nachmittag 1 Uhr. Es liegt ein Antrag auf Erhaltung
des Handwerks und des Mittelstandes vor. Schluß 1 1/2
Uhr.

Die Blockpolitik

wird fortgesetzt. Das ist das Ergebnis der Erklärungen der
Führer der Mehrheitsparteien. Während die Konser-

ativen und Nationalliberalen ihre Geneigtheit und ihr Ver-
trauen zum Reichskanzler ausdrücken, betonen die Ver-
treter der Linksliberalen die Wahrung ihrer politischen
Grundsätze. Das ist ganz schön und wir begreifen auch
bis zu einem gewissen Grad die heikle Stellung der Block-
parteien, allein darüber sollte man sich keinem Zweifel
hingeben, daß die Differenzen nicht bloß formeller Natur
sind, daß auch Differenzen materieller Art vorliegen und
zwar durch die Gesetzesvorlagen der Regierung selbst. Wenn
der Reichskanzler von der Notwendigkeit seiner Blockpoli-
tik überzeugt ist, dann dürfen doch nicht Gesetzesentwürfe
vorgelegt werden, die von liberaler Seite kämpft werden
müssen. Diese Schwierigkeiten, die in der Sache selbst liegen,
können durch formelle Erklärungen nicht überwunden wer-
den, wir sind vielmehr der Ansicht, daß die Schwierig-
keiten nach den gestrigen Erklärungen noch größer gewor-
den sind, weil die Mehrheitsparteien damit einen Weg
betreten haben, auf dem ihnen aller Wahrscheinlichkeit
nach die Wähler nicht folgen werden.

Tages-Chronik.

Mannheim, 3. Dez. Heute wurde das neue Gu-
bold-Schulhaus in der Karlsruher Vorstadt seiner Bestim-
mung übergeben. Es bietet Raum für 50 Klassen und
erforderte einen Aufwand von rund 1 Million Mark. Da
sechs Straßen auf den Platz münden, aus dem es fließt, so
erhielt es einen originellen Grundriß, um ein mehrschif-
tiges Strohhalm zu gewinnen. In wuchtigen romanischen
Formen gehalten stellt die turmgroße Fassade eine würdige
architektonische Bereicherung der Vorstadt dar. Während
dieses große Gebäude von der Schule übernommen wird,
ist dem Bürgerausschuß bereits die Vorlage über ein neues
Volksschulgebäude zugegangen. Dieses soll rund 1,200,000
Mark kosten und 62 Klassen aufnehmen.

Radebeim, 4. Dez. Unterhalb des Fingerlochs
geriet gestern ein Schlepplahn an Grund und bekam
Verdacht. Da es nicht gelungen ist, das Fahrzeug freizumachen,
ist das Fingerloch gestern und heute noch für
die Schifffahrt gesperrt geblieben. Der gesamte
Schiffahrtverkehr talwärts und oberhalbwärts ruht voll-
ständig. Die zu Berg fahrenden Schiffe müssen sämtlich
bei Radebeim vor Anker gehen.

Wien, 5. Dez. Die ungarische Zeitung „Nap“ mel-
det: Der amerikanische Gesandte in Konstanti-
nopol hat dem mexikanischen Gesandten in Wi- mitge-

Die andre Hälfte.

Roman von Maria ein
(Fortsetzung.)

Frau Aster beachtete ihren Einwurf kaum. „Ich muß
ihn vor einer Blamage bewahren; als solche sah ein
Mann die Ablehnung eines ausgesprochenen Antrages
immer auf.“

„Tantchen, du hast so viel Takt, daß du sicher das
richtige Wort finden wirst, wenn du dich nicht doch täu-
schest. Ich will nur gleich in mein Zimmer gehen, da-
mit er mich nicht hier trifft, das wäre noch peinlicher.“
Sie nahm ihre Karten zusammen, küßte die Tante im
Vorübergehen zärtlich und eilte fort.

Frau Aster wartete in Unruhe und Schrit, ganz gegen
ihre sonstige königliche Art, in großer Erregung im Zim-
mer auf und nieder.

Die Zeit des Wartens hatte sich für Marie Aster
endlos gedehnt; die Minuten waren zu Stunden geworden.
Sie zitterte vor niedergebaltener Aufregung, als Leni,
das Stubenmädchen, den Baron endlich meldete.

Es war finster geworden, Marie Aster drehte die elek-
trische Lampe auf, die als Mitte des großen Kronleuch-
ters, das Zimmer in freundlichem Hell Dunkel erscheinen
ließ. Aber sie wußte schon, daß Sternensfeld kein Freund
von Dämmerstimmungen war. Ein weiterer Druck auf
den Knopf ließ die Wandleuchtkörper über der Plauder-
ede erstrahlen. Dann ging sie ihm entgegen und reichte
ihm die Hand zum Gruß.

„Endlich!“ sagte er, als er ihr gegenüber saß. „Mir
war recht jämmerlich zumute in den Tagen Ihres Fern-
seins. Ich hatte mich in den letzten zwei Monaten so
verwöhnt, jeden freien Augenblick bei Ihnen zubringen,
daß ich mir vorkam, wie der verirrte Waisenknecht am
Weihnachtsfest; mir war's tatsächlich zum Losheulen. Jetzt
darf ich mich doch wieder einfinden, wenn's mich nicht,
nicht wahr?“

„Gewiß, das heißt, wenn Sie nichts Besseres vor-
haben.“

Es war wie ein kleiner, kalter Strahl auf seine große,
offen ausgesprochene Freude. Er schaute sie fragend an,
sie aber schwieg.

„Und Fräulein Margret, darf ich sie nicht auch be-
grüßen?“ fragte er in gehaltenerem Ton.

Frau Aster zuckte es wie Bedauern um die Lippen.
„Sie ist noch beschäftigt; später werde ich sie rufen.“
Wieder trat eine Pause ein.

„Haben Sie in Graz angenehme Tage verbracht?“
erkundigte sich Sternensfeld.

„Sehr angenehme Tage, wir haben ganz still gelebt.“
Frau Aster atmete etwas mühsam. Der Wunsch, den
Mann aufzuklären, gewann bei ihr immer mehr das Ge-
wicht einer zwingenden Notwendigkeit. So sehr sie davor
zurückschreckte, ihn leiden zu machen und leiden zu sehen,
es mußte sein. Lieber ein Schmerz, als eine Beschämung,
dachte sie und begann mutig: „Auch Margret fühlte sich
sehr wohl in Graz. . . Sie fand lebenswürdigen, jugend-
lichen Umgang. . .“

„Eine gleichgestimmte Gefährtin?“

„Nein, das nicht. Meine Freundin hat einen ein-
zigen Sohn, ein junger Mann von reichem Geist und vor-
züglich erzogen. Margret hat sich mit ihm sehr gut ver-
standen.“

Freiherr von Sternensfeld hob lächelnd den Kopf.
„Das klingt ja ganz gefährlich, als ob Miß Margret ihr
Herz in Graz gelassen hätte.“

Frau Aster schwieg, ein erschütterndes Gefühl würgte
ihre Kehle.

Der Baron deutete ihr Versinken anders. „Ver-
zeihen Sie, ich war im Begriff, indiscret zu werden“,
sagte er, um einen Schatten kälter.

„O nein! O nein! Davon kann keine Rede sein!“
rief Marie Aster lebhaft abwehrend. „Ich möchte im
Gegenteil Ihnen, der uns hier wirklich ein Freund ge-
worden ist, mitteilen, was sonst noch für jedermann ein
Geheimnis bleiben muß.“

Der Legationsrat sah sie verwundert an. Sie, die
er als so weltgewandt sicher kannte, war von einer ner-
vösen Unruhe, die ihm an ihr fremd war. „Ich weiß
Ihre Vertrauen zu schätzen“, sagte er mit warmer Herz-
lichkeit.

„Margret hat sich mit Arnold von Kosner verlobt.“
Sie sah ängstlich gespannt in seine Füge.

Er hatte die Mitteilung lächelnd gehört, ohne mit

der Wimper zu zucken; aber ihre Unruhe schien ihn jetzt
anzustechen. Er biß sich die Lippen, und sein Gesicht wurde
blau unter ihrem forschenden Blick; seine Augen senkten
sich auf die rotbraunen Handfläche in seiner Hand, mit
denen er gespielt hatte, und blieben daran haften; dann
sprang er auf und durchmaß mit raschen Schritten das
Zimmer einige Male. Endlich nahm er wieder vor ihr
Platz.

Er sprach mit beherrschtem Ton. „Hier im alten
Europa machen sich die Leute oft das Leben damit schwer,
daß sie sich nicht entschließen können, denen, die es
angeht, ihre Gedanken offen auszusprechen. Tausend Miß-
verständnisse entstehen aus dieser geistigen Stummheit.
Wir Amerikaner sind frei von diesem Fehler; wir sind da-
zu erzogen, zu sagen, was uns zum Ziele führen kann.
Sie glauben, ich hätte Margret begehrt, und teilen mir
ihre Verlobung mit, um mich vor weiteren Schritten in
dieser Hinsicht zu bewahren? Ich aber habe an Mar-
gret nie gedacht; oder vielmehr, ich habe sie angehehen
und mich an ihr gefreut, wie man sich an einer schönen
Blume freut. Um das junge, lebensfrische Geschöpf zu
werben, wäre mir nicht eingefallen. Daß Sie, gnädige
Frau, eine solche Absicht voraussetzen konnten, das al-
lerdings ist ein Irrtum. . .“ er strich einige Male mit
der Hand über den blonden Bart, ein Mittel zur Beruhig-
ung für ihn. „Ein Irrtum, der mich tief betrübt.
Ich dachte, Sie hätten mich besser verstanden, mich besser
verstehen müssen, gnädige Frau und jetzt. . .“ Die
Stimme verbleiberte sich ihm ein wenig, er schwieg.

Marie Aster konnte nicht antworten. Der Gedanke,
daß ihr, ihr selbst die Werbung dieses Mannes gegolten,
verrückung ihr die Sprache. Sie versuchte, ihm ein freund-
liches Wort zu sagen; die Stimme gebot ihr nicht.
Es entstand wieder eine Pause.

Der Legationsrat stand langsam, mit einer müden
Bewegung auf.

„Ich sehe, meine Hoffnung, hat mich betrogen“, sagte
er traurig; ein Seufzer hob seine Brust. Er beugte sich
vor und griff nach ihrer Hand. Sie hielt diese fest.

„Nein“, rief sie erregt, „ich will auch offen heraus-
reden.“

(Fortsetzung folgt.)



teilt, er habe am 27. November vier Individuen ein Attentat auf Kaiser Franz Joseph und auf den Thronfolger für den 2. Dezember verabredet. Dieselben sind dann abgereist. Der mexikanische Gesandte benachrichtigte das Auswärtige Amt. Die Budapest- und Wiener Polizei sucht seither mit größter Umsicht nach den Beschuldigten, ohne bisher etwas entdeckt zu haben.

Eine böse Angelegenheit hat sich in Elmendingen bei Pforzheim zugetragen. Ein dortiger Goldarbeiter, ein Witwer, hatte ein Verhältnis mit einer 23jährigen Poliseuse namens K. F. Diese fand man in der Wohnung des Witwers frühmorgens leblos auf, anscheinend durch ein Betäubungsmittel getötet, das ihr zur Vorbereitung einer unerlaubten Handlung (Abtreibung) eingegeben worden war. Der Witwer, der anfänglich nicht wissen wollte, wie die Person umgekommen sei, wurde verhaftet.

In den Vereinigten Pforzheimer Innungskrankenkassen, fünf an der Zahl, die unter gemeinschaftlicher Verwaltung stehen, haben sich bei einer gründlichen Revision Unregelmäßigkeiten herausgestellt. Das Konto beträgt 125.000 Mark und soll durch die Revision des Kassensystems demnächst geordnet sein. Das Defizit geht auf die Jahre 1904 und 1905 zurück, in denen sich zu hohe Rückstände ergeben haben, als daß sie nicht hätten auffallen sollen.

Vor acht Jahren trug ein Mann in Götz bei Andau bei Kaufhändeln einen Messerstoich in die Brust davon, der bald wieder verheilte. Dieser Tage spürte nun der Mann an der Wundstelle Schmerzen. Er wurde operiert, wobei eine 6 Zentimeter lange Messer Klinge aus der Brust entfernt wurde, die bei dem vor acht Jahren erhaltenen Stich in der Wunde liegen blieb, ohne daß dieser Umstand bemerkt worden wäre.

Aus Eisen a. N., 4. Dez., wird gemeldet: Als der dem Niederösterreichischen Verein für Luftschiffahrt gehörige Ballon „Bamler“ heute früh in Rühlheim-Strom zur Abreise an der internationalen Ballonfahrt gefüllt wurde, entriß plötzlich ein Windstoß den Ballon, der in südliche Richtung davonflog. Der Verein hat für die Heberückführung des Ballons eine Bloquade ausgesprochen. Nachrichten erteilt Dr. Bamler, Essn.

Im Wartsaal 1. Kl. in Aschaffenburg versuchte der Subalternoffizier Bruno Hartmann aus Wien seine Geliebte, mit der er in Streit geraten war, zu erschlagen. Das herbeiläufende Bahnpersonal und die Schutzmannschaft empfing er gleichfalls mit feindseligen Revolvergeschüssen und konnte erst überwältigt werden, nachdem er seine Munition verschossen hatte.

In dem Anwesen des Wirtes Leonhardt in Halbach brach ein Feuer aus. Infolge lebhaften Windes standen mehrere Häuser sofort in hellen Flammen. Der Wirt verdrängte seine Frau und sein Sohn konnten schwer verletzt aus dem brennenden Hause gerettet werden.

Ein Reise-Abenteuer setzte gestern früh die P. -Kuglere des Röh. -Pariser Schnellzugs in nicht geringe Aufregung. Der Zug hielt plötzlich zwischen Hebestal und Kochen auf freien Felsen. Zwei Damen in einem reservierten Abteil 2. Kl. hatten die Abreise verweigert, als zwei schmutzige Männer in phantastischer Tracht bei ihnen eintraten. Die Eindringlinge wurden vom Zugpersonal erwischt. Durch Dolmetscher erfuhr man, daß es zwei Russen in Nationalkostüm waren, die auf der Suche nach dem Sp. -Wagen zu ein falsches Coupé geraten und von den erschreckten Insassen für Räuber gehalten worden waren. Gegen Hinterlegung von 30 Mark ließ man die Pseudoräuber die Reise fortsetzen.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 5. Dez. Der vor einigen Tagen in Freudenstadt verhaftete Herr Wilhelm Schertel von Burenbach, bei dem sich in der Haft verschiedene Anzeichen von geistiger Störung bemerkbar machten, hat sich heute nachm. 3 Uhr im hiesigen Untersuchungsgefängnis mittels eines Stachelweilers, den er sich von Handwerksleuten, die dort beschäftigt waren, zu verschaffen wußte, durch einen Stachel ins Herz gesteckt.

In Stuttgart ist Freitag früh halb 3 Uhr die Inhaberin eines Spezereigeschäftes in der Hafenbergstraße Frau Rosine Schäfersch, von ihrem Manne durch mehrere Revolvergeschüsse verwundet worden. Der Täter ist flüchtig.

Witten in der Nacht auf Donnerstag klopfte in Weinsberg eine nur mit einem Hemd gekleidete Frauensperson an mehreren Fenstern und Türen in der Stadt, bis sie von einem Mann eingelassen wurde. Es stellte sich heraus, daß man es mit einer aus der Heilanstalt entwichenen, weiblichen Kranken aus Heilbronn zu tun hatte, die Verwandte aufsuchen wollte. Die Frau wurde in der Frühe des andern Tages nach der Heilanstalt zurückgebracht.

In Hiberach, O. A. Heilbronn, ist in der Dienstmacht die Fregelot von G. b. über Hörnstein total niedergebrennt. Der Schaden ist groß, da auch viele Materialien mitverbrannt sind.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 5. Dez. Ein Bild des Bilsorama „Selbstbrecher“ erzielte bei seiner heutigen Eröffnung einen ehrlichen Achtungserfolg. Die ziemlich starke Wirkung des dritten Aktes wurde durch die beiden folgenden erheblich abgeschwächt.

Das Gehirn der Menschheit.

Von Friedrich Raumann.*

Es gibt im Zeitalter des erdumspannenden Telegraphen eine Anzahl von Vorkommnissen, die überall miterlebt werden, wo überhaupt Zeitungen existieren.

* Aus einem gedankenschweren, anregenden Aufsatz in dem Roman „Die Welt der Zukunft“.

Einige von ihnen werden selbst im chinesischn-japanischen Teile der Menschheit miterlebt. Es sind das große politische Begebenheiten (Transvaalkrieg, russisch-japanischer Krieg, Marokkofrage), harte technische Leistungen (Luftschiffahrt, Röntgenstrahlen, das blaue Band des Ozeans), auffällige Naturereignisse und Unglücksfälle (Ausbruch des Vesuv, Erdbeben in St. Franzisko, Hungersnot in Indien), einzelne Verbrechen ersten Grades (eine amerikanische Millionärin als Einbrecherin und ähnliches). Sehr groß ist bis jetzt die Quantität der Begebenheiten noch nicht, die überall gelesen werden, aber schon die Tatsache, daß es Nachrichten gibt, die in derselben Woche auf der ganzen Erde von allen lebenden Menschen aufgenommen werden, ist etwas neues in der Menschheitsgeschichte. Damit beginnt der Begriff „Menschheit“ eine psychologische Wirklichkeit zu werden. Wie es ein „Volk“ erst dadurch gibt, daß gemeinsame Erfahrungen gemacht werden, so steigt jenseits aller Volkstümer ein internationales Bewußtsein auf, ein Bewußtsein aller Sprachen durch die gleichen Fakta. Noch handelt es sich nicht um gemeinsames Handeln, aber es gibt gemeinsame Vorstellungen, und in dem Maße, in welchem diese wachsen, müssen gemeinsame Urteile, Gefühle und Handlungen sich im Laufe der Zeit einstellen.

Wichtiger aber noch als die Nachrichten, die alle Zeitungsleser in allen Völkern erreichen, sind diejenigen Mitteilungen, die zwar nicht bis in jede Hütte dringen, die aber von den gleichartigen Interessengruppen aller Nationen aufgenommen werden. Das bedeutendste Beispiel hierfür sind die Kurse der ersten Börsen. Überall, wo überhaupt gehandelt wird, erfährt man, wie Getreide, Baumwolle oder Silber in London bezahlt wird. Diese Nachricht ist deshalb wichtiger als die zuerst angeführten Mitteilungen, weil sie überall zu praktischen Entschlüssen führt. Den internationalen Börsennachrichten, Ernteberichten, Produktionsberechnungen gesellt sich die Internationalität der Fachwissenschaften. Sehr schnell laufen die technischen Wissenschaften um die Erde, besonders schnell aber bildet sich eine gewisse Internationalität der Künste und sportlichen Bestrebungen. Wir brauchen bloß an die Vuntheit unserer Musik und an den Einfluß Japans auf unsere bildenden Künste zu denken.

Auf dem Gebiete der Interessengruppen sind demgemäß auch die Versuche, sich Menschheitsaufgaben zu stellen, schon recht greifbar. Hierher gehört die Diplomatenkonferenz in Haag, die zwar noch nicht den großen Frieden (Menschheitsvereinbarung) bringt, aber eine Annäherung der diplomatischen Methoden und Rechtsgebäude. Hierher gehört der Versuch: der Erdüberdacht über die Getreideerzeugnisse und vor allem die Internationalität der proletarischen Bewegung. Auch der Religionskongress in Boston kann einigermaßen hierher gerechnet werden. Und wie viele Veranstaltungen gibt es, die auf dem Wege der Internationalität sind, indem sie zunächst die europäisch-amerikanische Gesellschaftsverfassung bearbeiten: kriminalistische Vereinigung, soziale Verbände, wissenschaftliche Tagungen, Frauentage usw.!

Das alles wissen und fühlen wir, weil wir es erleben, aber wir machen uns nur selten klar, was eigentlich damit heranzieht. Noch ist vieles davon ungreifbar, gestalllos, erst noch im Zustande des Nebels. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß für eine spätere Zeit diese Erscheinungen unserer Tage eine besondere Wichtigkeit haben werden, wenigstens dann, wenn die jetzigen Anfänge eines Gehirnes der Menschheit sich gradlinig weiter fortsetzen. Dann wird man von diesen unseren Tagen etwa so reden, wie wir von den Vorbereitungen des deutschen Nationalismus im 18. Jahrhundert sprechen. Alles was der Zukunft diene, tritt dann in schärfere Beleuchtung. In diesem Sinne vollzieht sich eine gewisse Umwertung der Werte. Was heute als Utopie und Spielerei erscheint, kann später als eine Art von Weisung gelten, — es kann; eine Garantie dafür vermag niemand zu geben, da der gleichmäßige Fortschritt der kapitalistischen Zivilisation keineswegs über alle Zweifel erhaben ist. Es kann Rückschläge geben, die wir „Weltkrieg“ zu nennen pflegen, ohne doch ihre möglichen Schrecken ausdenken zu können.

Aber also angenommen der Fall, daß die vom Engländerum geführte kapitalistische Zivilisation elastisch genug ist, alle schweren Krisen oder Revolutionen zu vermeiden, dann bildet sich das Gehirn der Menschheit, das heißt eine Gemeinschaft des Denkens und Willens oberhalb der vorhandenen Staatskörper, es bildet sich etwas, was der katholischen Kirche im Mittelalter vergleichbar sein wird, aber viel größere Ausdehnung gewinnt. Die katholische Kirche umfaßte nie ganz Europa, denn der Osten gehörte nicht ihr, aber immerhin reichte sie um das Jahr 1500 von Gibraltar bis nach Island. Sie war Geistesmacht oberhalb der Staaten und würde es vermutlich noch länger geblieben sein, wenn nicht damals der Anfang der europäischen Welt sich plötzlich vergrößert hätte. Jetzt ist sie das alte Gehirn der Menschheit, als solches noch keineswegs wirkungslos, aber längst nicht elastisch genug, um die Menschheitsgemeinschaft der Zukunft zu schaffen. Es wird etwas neues gesucht, was als geistige Macht überall empfunden wird, wo es Poststationen gibt, dieses Neue aber ist viel schwerer organisierbar, als es die katholische Kirche des Mittelalters war.

Vielleicht sagt man, daß der Menschheitsgeist der Zukunft überhaupt keiner Organisation bedürfe! Darauf ist zu antworten, daß es Gemeinschaftsgeist ohne eine Art von Organisation nicht gibt. Organisation ist die Erhaltung des Geistes über den Tod seiner einzelnen Träger hinweg. Die Wissenschaft lebt, auch wenn die Wissenschaftler sterben, der Getreidehandel bleibt, auch wenn die offizielle Börse geschlossen wird. Organisation ist etwas sehr wandelbares, etwas wachsendes, abnehmendes, stark und schwach wirkendes je nach Zeit und Umständen. Organisation ist nicht gleichbedeutend mit einer bestimmten Verfassung, denn die Verfassung ist nur der Panzer der Organisation. Es kann vorkommen, daß es Statuten und Verfassungen gibt, in denen ein sterbender Organismus liegt. Je jünger und neuer aber eine Organisation ist, desto biegsamer und flüssiger sind natürlich alle Formen. Das trifft selbstverständlich im höchsten Grade beim

Gehirn der Menschheit zu. Die Oberfläche dieses Gehirns ist noch ganz weich. Die Finanzen der Menschheit werden in London geregelt, aber London ist keineswegs das Rom der Neuzeit. Nicht alle Wege führen nach London. Das Eisen der Menschheit wird in Deutschland und Nordamerika geformt. Die Philosophie wird in Deutschland gemacht, die Malerei in Frankreich, die Moral — ich weiß nicht wo? Es gibt verschiedene Knotenpunkte des neuen internationalen Nervensystems und der Geist der Menschheit springt hinüber und herüber, bald hier, bald dort sich heimisch machend. Die telegraphische Elastizität ist das Hauptmerkmal aller neuen Organisationen.

Heute entstehen keine neuen Sprachen mehr, aber alte verschwinden. Die starken Sprachen und die starken Völker werden stärker und überwältigen und verschlingen die übrigen. Vieles, was wir als Rationalitätskampf bezeichnen, ist nur ein letztes Ringen alten Gemeinschaftslebens gegen den Tod. Und in diesem Ringen entschleiern sich zusehend und vor Kälte weinend neue Erkenntnisse. Die Menschheit fühlt ihr Gehirn zuerst als Schmerz ihrer alten Gedankenzentren. Es will nichts mehr recht passen. Das alte Bewußtsein wird ein Teilbewußtsein, ein Partikularismus. Unsere Konfessionen werden — Dogmatik und Ritualismus, unsere Einzelstaaten werden — Bundesstaaten einer noch unerklärten Einheit, unsere Sprachen werden — Dialekte eines vielsprachigen Menschheitsdenkens, und neue Entdeckungen werden herausgehoben aus dem Chaos, dünn, blaß, erst nach dem Sauerstoff des Lebens dünstend; der Einheitspreis, das Einheitsporto, die Einheitsmethode, die eine Sitte, der große Friede... o wie seid ihr so schwach, so zerbrechlich, ihr Anfänge der neuen Gestaltung! Alles alte hat Blut getrunken und ist damit fest geworden — auch ihr werdet erst noch Blut trinken müssen, Blut derer, die für euch und die gegen euch kämpfen!

— das alles ist Phantasie! Zugegeben! Alles, was im Geistesleben erst kommt, ist Phantasie. Alles, was gekommen ist, war früher einmal Phantasie. Phantasie ist der Uebergang vom Chaos zur Bewußtheit, von Verwirrenheit zur Regelung. Noch liegt die Menschheitsseele wie Morgennebel um die Völker der Menschheit herum. Ob wir sie hoffen sollen? Ob nicht? Ob sie uns erhöht oder verkleinert? Sie wird beides machen wie jeder bisherige Fortschritt in der allgemeinen Geistes- und Lebensgeschichte der Menschen ein Zerbrechen und Aufrichten zugleich war. Zerbrochen aber werden am meisten die, deren Sinn am wenigsten der Zukunft entgegengeht.

Als Kaiser Wilhelm II. erklärte, er wolle Weltpolitik treiben, verlangte er von seiner Nation, daß sie sich als Bestandteil einer kommenden internationalen Einheit erfassen sollte. Unser Volk hat diese Anregung nachgegeben, weil es nicht anders konnte, denn wir haben nur die Wahl, in die Erde geschoben zu werden oder uns an der neuen Menschheitsheerfahrt zu beteiligen. In diesem politischen Entschlusse, der der wesentlichste unserer nachbismarckischen Zeit ist, liegt eine Bejahung der älteren Rationalitätsidee, denn es ist die deutsche Nation, die in die Menschheitsgeschichte aktiv eingreifen will, aber es liegt in ihm andernteils ein Hinausgreifen über die alten Begriffe und Lebenswerte, ein sich Begeben der Isoliertheit und ein Hineinspringen in die Verwicklungen und Gebundenheiten eines größeren Ganzen. Wir suchen zum Gehirn der Menschheit zu gehören, wirtschaftlich, technisch, wissenschaftlich und politisch. Wir versuchen, zu den „aristokratischen Zellen“ zu gehören. Das ist nicht leicht und das Raufahren des Blutkreislaufes der Menschheit umflingt uns dabei. Wir wissen kaum, wie weit wir schon vom alten mitteleuropäischen Kleinleben entfernt sind, Man gehe nach Hamburg, da merkt man die Abdrücke des neuen Gehirns pochen!

Wie klein sind gegenüber dem Gehirn der Menschheit alte Gehirnformen wie etwa das preussische Herrenhaus! Aber die alten sind bei aller ihrer Verfallung vorläufig fester als das werdende. Für die Weltpolitik aber haben sie etwa soviel Bedeutung, wie der pommerische Provinziallandtag für die deutsche Nation. Sie werden immer verfallter und rissiger, bis sie eines Tages kein Blut mehr enthalten, das heißt, bis eines Tages niemand mehr für sie zu sterben bereit ist.

Heiteres.

Ein Pastor versuchte in einem Studierzimmer einen mit seiner Frau entzweiten Ehemann verständlich zu stimmen. Allein vergebens. Die Frau ist eben zu böse. Die Zeit vergeht mit Jureden. Da steckt ein Kind des Pastors den Kopf durch die Tür: „Vater, das Essen ist fertig.“ Der Vater nickt und redet weiter. Nach zehn Minuten ein anderes Kind. „Vater wir warten alle.“ Nach zehn Minuten noch dringender. Dann erscheint die Frau Pastor selber, fährt zornig ihren Mann an: „Wenn Du jetzt nicht gleich zum Essen kommst, werf ich den Braten zum Fenster heraus.“ Das Krachen der zugeschlagenen Tür bekräftigt das Diktum. Darauf der unverdächtige Ehemann triumphierend: „Sehn (sehn) Se, Herr Pastor, grade son Drache is de mine ool!“

— Zarte Empfindung. Kienappel und Frau gehen auf der Potsdamerstraße spazieren und sehen sich die Schaufenster an. Vor der Auslage eines Sargmagazins bemerkt der zärtliche Gatte: „Sehste, Alte, der da rechts mit de verpöbelten Füh, der wär so'n Sargelken vor Dir!“

— Unverbesserlich. Junge Frau: „Es ist jetzt schon das dritte Mal, daß du plötzlich verreisen mußt, wenn Mama ihren Besuch anmeldet! Was soll sie davon denken?“ — Junger Ehemann: „Nun — alle guten Dinge sind drei!“

— Böse Ahnung. A.: „Im Zoologischen Garten habe ich eine Hyäne gesehen.“ — B.: „Dazu brauche ich nicht in den Zoologischen Garten zu gehen, die kann ich zu Hause manchmal auch sehen.“ — A.: „Wie das?“ — B.: „Sind Sie vielleicht verheiratet?“



Wildbad.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der bürgerlichen Kollegien tragen von jetzt ab die Polizeidiener die Bezeichnung „Schuttmann“ und die Waldschützen die Bezeichnung „städtischer Forstwart“.

Wildbad, den 6. Dezember 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Wildbad.

Die Pferdebesitzer werden zu einer Besprechung betr. **Gründung eines Bezirks-Pferdeversicherungs-Vereins** durch den landwirtschaftlichen Verein auf

Montag den 9. Dezember 1907,
abends 7 Uhr

in den Rathhausaal eingeladen.

Den 6. Dezember 1907. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Montag vormittag von 9 Uhr ab ist prima

Schweinefleisch u. Speck

das Pfund zu 70 Pfg. zu haben.

Hauptstraße 79.
Laden.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.



Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in Calmbach ein

Uhrengeschäft

eröffnet habe.

Besonders bringe meine **Spezial-Werkstätte** für Uhren, Bijouterie und Optik zur Erinnerung — **Ein Jahr Garantie** für jede Uhr-Reparatur übernehme, da gewissenhafte und perfekte Arbeit abliefern. Ganz besonders empfehle mein **großes Lager in**

Uhren, Bijouterie und Optik

jeder Art und in jedem Metall.

Goldene Damen- u. Herren-Ketten, Brillanten, goldene Damen- und Herren-Uhren.

Ergebenst

Calmbach.

Louis Löffler, Uhrmacher.

Zu vermieten

Neben den Bädern in ruhiger Lage mit Garten vor dem Hause ist eine schöne

Wohnung

bestehend in 4 Zimmern, großes Mansardenzimmer, Kellerrantel, Trockenplatz u. Zubehör bis 1 April 1908 zu vermieten.

Näheres in der Exped.

Evang. Gottesdienste.

2. Advent.

Vorm. 7/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u c h

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Dr. Baur.

Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Derselbe.



Turnverein Wildbad.

Samstag abend 7/9 Uhr

Versammlung

Präzis 8 Uhr

Ausführung

im Lokal (Babischer Hof).

Sonntag morgen halb 11 Uhr

Männerriege.

Der Vorstand.

Liederkranz

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Prima

Sauerkraut

per Pfund 10 Pfg.

empfiehlt Chr. Batt.

Prima weichkochende

Erbsen u. Linsen

empfiehlt Chr. Batt.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester

Nannette Fuchs

sowie für die vielen Blumen Spenden und die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sprechen ihren innigsten Dank aus.

Marie und Friederike Fuchs.

Wildbad, den 6. Dezember 1907.

Zu Weihnachten!

empfehle meine geschmackvolle Auswahl in

Gold- und Silberwaren

jeder Art.

Keine Ladenmiete, daher billigste Preise.

Eigene Werkstätte zur Anfertigung von Schmuckgegenständen jeder Art. — **Umarbeiten** von unmodernen Gold- und Silberfachen; **vergolden, versilbern** sowie **sämtl. Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.

(Altes Gold und Silber wird angenommen.)

Gust. Zinser

Juwelier u. Goldschmied — König-Karlstr. 89 I.

Wilh. Weiß, Pforzheim

6 Metzgerstraße 6.

Beste und billigste Einkaufsquelle für sämtliche Bedarfs-Artikel und Hilfsmaschinen für Küchenbedarf.



Erstes u. grösstes Spezialgeschäft

für elegante, fertige **Herren-**

und Knabekonfektion.

Sie finden bei uns, bei der denkbar grössten **Auswahl, das Richtige**

für jeden Geschmack

∴ für jede Figur ∴

vom einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Ornstein & Schwarz

Westl. Karl-Friedrichstrasse No. 8.

Herren-Anzüge von Mk. 10 an

Herren-Paletots von Mk. 9 an

Herren-Pelerinen von Mk. 7 an

Gehrock-Anzüge von Mk. 28 an

Herren-Hosen von Mk. 2 an.

Für

Burschen und Knaben

entzückende Neuheiten, entspr. billiger.

Anfertigung nach Mass unter Garantie des Passens.



Auf bevorstehende **Weihnachten** empfehle mein großes Lager in
Kinderwagen und Puppenwagen
 einfach bis zu den feinsten, von 3 **Mk.** an.
Puppen-Sportwagen von 1.50 **Mk.** an
verstellbare Kinderstühle, gepolstert und ungepolstert
Kinderjchlitten sowie alle Sorten
 Korbwaren.
Wilhelm Treiber.

Linoleum.

In grösster
 Auswahl zu
 ermässigten
 Preisen.

:: :: Tapetenhaus :: ::

Fritz Wolf
PFORZHEIM

:: :: Zerrennerstrasse :: ::

Wachstuche.

Tischen
 Aufleger für Küchen
 Wandschoner usw. :

Wer gezwungen od. frei-
 willig dem Genuss von
 Bohnenkaffee entsagt,



trinke
„Enrilo“

von
Heinr. Franck Söhne
 in Ludwigsburg
 (1 Liter = 1 bis 1 1/2 Pfg.)

Gebrauchsanweisung auf dem
 — Paket. —

Beim ersten Versuch nur ein
 abgestrichener Teelöffel voll auf
 eine Tasse.

Probepakete kostenlos
 zu haben bei:

Ch. Batt, Hans Grundner,
 G. Lindenberger, D. Treiber,
 Friedr. Treiber, Ch. Weimert

Feigen,

Citronat,

Orangeat,

Citronen,

alles in bekannt bester Qualität
 empfiehlt Drogerie

Hans Grundner,
 vorm. Anton Heinen.

Wohlschm., stets frisch gerösteten

Kaffee

von **Mk.** 1.— per Pfund empfiehlt
Hans Grundner,
 vorm. Anton Heinen.

Citronen und
Orangen

empfehlen **Bäcker Bechtle.**

Bei Einkäufen von
Weihnachts-Geschenken

gewähren wir trotz unserer bekannt billigen Preise einen

Rabatt

von **5%** in Baar

auf folgende Artikel:

Fleischhahmaschinen
 Reibmaschinen
 Dampfwaschmaschinen
 Spählesmaschinen
 Buttermaschinen
 Nudelschneidmaschinen
 Universäl-Rührmaschinen
 Feigerwaagen
 Waagen m. Gewichten
 Wärmflaschen
 Kohlenbügeleisen
 Stahlbügeleisen
 Bügelbretter
 Gasherde
 Petroleumkocher
 Parkettfrupper
 Eisschränke
 Eismaschinen
 Puhlschränke
 Blumentische
 Blumengießkännchen
 Eisene Waschtische
 Stehlampen
 Hängelampen
 Petroleumglühlichtbrenner
 Petroleum-Ofen
 Petroleum-Kocher

Kaffeeservice
 Kafferkannen
 Speiseservice
 Wein- und Bierservice
 Servierbretter
 Gemüselagerer
 Sortenplatten
 Waschgarnituren
 Geshelgläser u. -Krüge
 Kohlenkasten
 Kohlenfüller
 Ofenschirme
 Schirmhänder
 Dampfer- u. Kinderschlitzen
 Waschtrockengefelle
 Garnituren für Sand, Seife
 Soda
 Fettlöfelleche
 Vogelkäfige
 Solinger Tischbestecke
 Hack- und Wiegemeßer
 Brit.- und Neusilberlöffel
 Besteckkasten
 Kaffeemühlen
 Email-Kochgeschirr
 Aluminium-Kochgeschirr
 Gansbräter

Gebr. Sauter, Pforzheim

Apothekergasse 3—5 beim Marktplatz.

Bei Bezugnahme auf dieses Inserat, erhält jeder Käufer
 ein **Geschenk** oder weitere **5% Rabatt.**

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Es versäume Niemand

den

Total-Ausverkauf

meines

Herren- und Knaben-Konfektionsgeschäfts

zu besuchen.

Unerreichte Preise & **Große Auswahl**

Eduard Armbruster, Pforzheim.